

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.  
 In Lodz: Petrofowkastraße 515.

## Abonnements-Einladung für das Jahr 1882.

Abonnements auf das

### „Podzer Tageblatt“,

dessen Programm mit Genehmigung der höheren Behörde  
 von **Neujahr** an, bedeutend erweitert wird, nehmen alle  
 hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Bl.,  
 Ringplatz Nr. 6 entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der ge-  
 nauen Adresse wird höflichst gebeten.

### Die Expedition des „Podzer Tageblatt“.

## Inland.

**St. Petersburg.** Am 15. (27.) d. ist folgende  
 Mittheilung der Regierung veröffentlicht: Im Jahre  
 1879 traten die hervorragendsten Mitglieder der in  
 Rußland bestehenden geheimen Gesellschaft von Uebelge-  
 sinnten zu einer Terroristen-Korporation zusammen und  
 zwar hat diese Gesellschaft ihre Existenz durch eine ganze  
 Reihe von Staatsverbrechen dokumentirt, deren Söhne-

punkt die gräßliche Frevlthat vom 1. März d. J.  
 bildete. Die Leiter und hervorragenden Mitglieder dieser  
 Gesellschaft sind entdeckt und theils bereits verurtheilt,  
 theils — von 25 arretirten Personen, sind zwei erst  
 jüngst ergriffen — unterliegen sie der Uebergabe an das  
 Gericht. Die Untersuchung, welche die Aufgabe hatte,  
 sowohl den Bestand, als auch die verbrecherischen Ziele  
 erwähnter Gesellschaft genau festzustellen, hat in mög-  
 lichster Vollständigkeit alles hierhin Gehörige aufgedeckt  
 und das ausgearbeitete Material der Regierung zur Ver-  
 fügung gestellt. Dabei hat die Untersuchung hinreichende  
 Belege geliefert, nach welchen 23 von den Angeklagten  
 bereits dem Gerichte übergeben werden können; was die  
 übrigen zwei Angeklagten anbelangt, so muß der Termin  
 hinausgeschoben werden, da es sich bis jetzt noch nicht  
 übersehen läßt, wann die Untersuchung zu Ende geführt  
 sein wird.

In Folge dessen ist am 9. dieses Monats auf den  
 allerunterthänigsten Vortrag des Justizministers ein Aller-  
 höchster Befehl erfolgt, diese Angelegenheit in Betreff der  
 23 Angeklagten, einer besonderen Behörde des Dirigi-  
 renden Senats mit Hinzuziehung von Vertretern der  
 Stände, zur Aburtheilung vorzulegen.

— Einer Nachricht der „Nowosti“ zufolge steht die  
 Einführung eines neuen Probirreglements bevor.

— Die unter dem Voritze des Gehilfen des Ge-  
 neralstabschefs General-Major Mikowitsch zur Prüfung  
 der zum Schutze und zur Sicherung der Wege erlassenen  
 Instruktionen eingesetzte Kommission hat, einer Nachricht  
 der „Now. Wr.“ zufolge, ihre Sitzungen geschlossen.  
 Das von ihr ausgearbeitete Projekt über die Bewachung  
 der Eisenbahnen durch Militär, wird dem Ermessen des  
 Ministers des Innern, der Wegecommunicationen und  
 des Chefs des Staatsschutzes unterstellt werden.

— In diesen Tagen hat die chinesische Botschaft  
 dem Marquis Tseng, chinesischen Botschafter in Frankreich

und England, mehrere Pläne jenes Theils Kuldschas zu-  
 geschickt, welcher nach dem am 12. Februar 1881 ab-  
 geschlossenen Verträge Rußland verbleibt. Diese Pläne  
 gehen über Paris nach Peking. Ferner sind, wie die  
 „Nowoje Wr.“ mittheilt, die Dokumente über das Re-  
 sultat der Verhandlungen, welche die chinesische Mission  
 zur fernern Verhütung der zahlreichen Ueberläufe chine-  
 sischer Soldaten auf russisches Gebiet mit dem Mi-  
 nisterium der auswärtigen Angelegenheiten geführt, nach  
 Peking übermittelt worden.

— Die Mitglieder der Lena-Expedition sollen,  
 dem „Porjadok“ zufolge, am 27. Dezember ihre weite  
 Reise antreten. Die Leitung des ganzen Unternehmens  
 ist einem Offizier des Steuermannkorps, Nikolai Dani-  
 lowitsch Sürgens anvertraut worden. Er wird im Verein  
 mit dem Mathematiker Eigner astronomische und meteoro-  
 logische Beobachtungen anstellen, während der Doktor  
 der Medizin Bunge zoologische, botanische, sowie über-  
 haupt Forschungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaft  
 anstellen wird.

Außer den genannten drei Hauptpersonen werden  
 sich 9—11 Soldaten und Matrosen an der Expedition  
 beteiligen. Aus Petersburg geht die Reise über Mos-  
 kau nach Nishnij-Nowogorod, wo Proviant, Kleider und  
 Schlitten eingekauft werden sollen; von hier geht es über  
 Jekaterinenburg nach Tomsk, Irkutsk u. s. w. Im  
 Frühling des künftigen Jahres gedenkt die Expedition  
 längs der Lena an das Eismeer zu gehen. Da die  
 Wälder die Lena entlang zum großen Theil bereits  
 niedergehauen sind, so werden die Reisenden genöthigt  
 sein, sich in Irkutsk mit Bau- und Brenn-Material zu  
 versehen. Die wissenschaftlichen Forschungen haben am  
 1. August 1882 zu beginnen und müssen bis zum  
 1. August 1883 beendigt sein.

**Charkow.** Schenkloterie. In den nächsten Tagen  
 kommt, wie der „Tsch. Kr.“ berichtet, eine höchst

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von F. F. Krajewski.

(Fortsetzung.)

„Ihr geht nach Nossen?“ fragte er ihn.

„Ja, aber ich werde mich dort wohl nicht auf-  
 halten.“

Das ist sehr schade, denn Ihr würdet dort im  
 Schlosse sicherlich gute Geschäfte machen, mein lieber  
 Treu. Gräfin Cosel wohnt jetzt dort, und obgleich sie  
 eigentlich eine Gefangene ist, hat sie doch noch genug  
 Geld und eine zahlreiche Dienerschaft um so, so daß sie  
 gewiß den Wunsch hegt, Einkäufe zu Weihnachtsgeschenken  
 zu machen. Wenn es Euch gelingen sollte, bis zu ihr  
 zu kommen, so würdet Ihr das schwerlich zu bereuen  
 haben, das könnt Ihr mir auf's Wort glauben!“

Die Augen des alten Hausierers glänzten begierig.

„Ich danke“, sagte er, Naimund die Hand reichend,  
 „der Rath ist nicht schlecht und ich werde ihn befolgen.“

„Die unglückliche Frau!“ fuhr Zalkifa fort; „sie  
 ist jetzt recht unglücklich . . . und doch ist ihr noch so  
 viel geblieben, daß wir Beide damit mehr als genug  
 hätten. Uebrigens könntet Ihr mir wohl einen kleinen  
 Gefallen thun; wenn Ihr sie seht, so könnt Ihr eines  
 ehemaligen Dieners von ihr erwähnen.“ Dabei fuhr er  
 sich mit der Hand über die Augen, wie um eine Thräne  
 abzuwischen; „ja, ich habe auch einstmal in ihrem Hause  
 gedient“, sagte er traurig vor sich hin.

„Und was soll ich ihr von Euch ausrichten?“ fragte  
 der Handelsmann theilnahmenvoll.

„D nichts, gar nichts . . . oder sagt ihr, daß ihr

ehemaliger Diener, der Hufeisen zerbrach, noch lebt und  
 in der Welt umherirrt . . .“

„Von Nossen werde ich direkt nach Hause zurück-  
 kehren“, sagte Treu, „denn Weihnachten naht heran und  
 dieses Fest will ich bei meiner Familie verbringen; wo  
 werde ich Euch wieder treffen, falls ich eine Antwort zu  
 bestellen hätte?“

„D, was das betrifft, so werden wir uns schon in  
 der Gegend wiedersehen, wahrscheinlich wieder auf der  
 Straße, denn ich jage hier Hasen.“

Wie jeder Kaufmann, wenn ihm ein Gewinn in  
 Aussicht steht, ließ sich der Krämer die Sache sehr an-  
 gelegen sein. Nachdem er Zalkifa verlassen und in der  
 Herberge etwas ausgeruht hatte, nahm er seinen trans-  
 portablen Kramladen auf den Rücken und ging damit  
 nach dem Schlosse. Die Wachen, welche diesfalls strenge  
 Ordre hatten, wollten ihn nicht passieren lassen, allein  
 der Alte ließ sich nicht so leicht abweisen und machte  
 dabei so viel Lärm, daß der Offizier herbeikam, um zu  
 sehen, was es gebe. Mit diesem konnte er sich viel  
 leichter verständigen; er schickte zu der Gräfin und ließ  
 fragen, ob sie vielleicht etwas zu kaufen wünsche. Ob  
 diese nun hoffte, sich damit ein wenig zu zerstreuen, oder  
 ob sie ahnte, daß der Krämer noch irgend etwas Anderes  
 als seine Waaren bringe — genug, sie ließ ihn zu sich  
 bescheiden.

Der Waarenvorrath des armen Handelsmannes war  
 nun allerdings nicht danach beschaffen, um ein an den  
 größten Luxus und die kostbarsten Dinge gewohntes  
 Auge zu fesseln, allein für den Gefangenen ist jede Ge-  
 legenheit zur Zerstreuung erwünscht. Gleichgiltig und  
 geringschätzig musterte Gräfin Cosel fast Stück für Stück  
 der zum Verkauf ausgelegten Gegenstände. Als Treu  
 sah, daß sie allein waren, erinnerte er sich des Auftrages,

welchen er von Zalkifa erhalten hatte; er näherte sich der  
 Dame und sagte leise zu ihr:

„Man hat mich ersucht, Frau Gräfin, Euch zu  
 sagen, daß Euer treuer Diener, der Hufeisen zerbrach,  
 wohlaufl ist, und in der Welt herumstreift.“

Der Krämer war nicht wenig überrascht von der  
 schnellen Veränderung, welche seine Botschaft in den  
 Zügen der Gräfin hervorbrachte; ein heller Freudenstrahl  
 flog über ihr Gesicht, als sie die Worte des Alten  
 hörte.

„Wer hat Dir den Auftrag gegeben, mir Das zu  
 sagen?“ fragte sie hastig.

„Der Betreffende selbst, Madame“, erwiderte Treu.  
 „Ich traf ihn hier in der Nähe. Wenn ich nicht irre,  
 sagte er mir, daß er hier jage.“

Die Worte des Krämers wirkten wie ein Talis-  
 mann; denn plötzlich fand die Gräfin zur großen Freude  
 des Krämers all' seine Waaren vortreflich und nach  
 wenigen Minuten war sein Lager fast ausverkauft.  
 Nachdem sich die Gräfin die Worte Zalkifa's nochmals  
 hatte wiederholen lassen, bezahlte sie den ambulanten  
 Kaufmann und entließ ihn. Dieser begab sich wieder  
 nach dem „Goldenen Hufeisen“ und machte auch hier  
 noch so gute Geschäfte, daß er beschloß, da zu über-  
 nachten. Des andern Morgens machte er sich mit be-  
 deutend gelichtetem Waarenvorrath und gefüllten Taschen  
 auf den Rückweg nach Dresden. In geringer Ent-  
 fernung von Nossen traf er an einer einsamen Stelle  
 der Straße wieder auf Zalkifa.

„Nun“, fragte der Pole, „habt Ihr die Gräfin  
 gesprochen, habt Ihr meine Botschaft ausgerichtet?“

„Das ist gewiß! Uebrigens ichien die Gräfin da-  
 rüber sehr erfreut zu sein! . . . Und was ich für  
 famose Geschäfte sowohl im Schlosse als in der Herberge

Schankrecht in den in Charkow bestehenden 150 Schenken zugesprochen werden soll. — Für den glücklichen Gewinner des Looses bedeutet das einen Gewinn von 100—200 Rbl., da sofort Leute sich finden, welche das Schankrecht kaufen. Den Einsatz bildet die 60 Kopekenmarke, mit welcher die Eingabe versehen sein muß. Da Charkow im Ganzen circa 100,000 Einwohner besitzt, so erweist sich danach, daß nicht weniger als 1/300 der Bevölkerung an dieser Lotterie Theil nehmen.

**Simferopol.** Löschwesen. Einer Korrespondenz des „Now. Tel.“ zufolge, giebt es hier weder ein Löschkommando, noch Löschinstrumente überhaupt. Die einzige Hilfe gegen Feuerschäden gewähren einige 100 Wasserfässer, die in der That bei Feuerschäden schnell und prompt Wasser aus dem Salgir anfahren.

## Ausland.

Wie es scheint, steht in der Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck eine große Entscheidung vor der Thüre. Bismarck scheint es müde zu sein, von Fall zu Fall mit dem Zentrum zu paktiren und von diesem sich die an die Kirche zu machenden Zugeständnisse vorschreiben zu lassen. Er droht bereits wieder mit einer Annäherung an Rom vor. Uebrigens ist nicht bloß der Erfolg dieser letzteren Verhandlungen, mit welchen außer dem preussischen Ministerium auch der Kaiser und Kronprinz sich befassen, sondern auch der eigentliche Inhalt derselben sehr unsicher. Nach einem Berichte der „Köln. Ztg.“ ist das, was zur Stunde in den diplomatischen Kreisen Roms verlautet, das Zugeständniß der Möglichkeit, daß gegenwärtig wieder zwischen dem Vatikan und der preussischen Regierung Verhandlungen schweben, in dessen könnten dieselben sich kaum auf etwas anderes beziehen, als auf die Bischofsstühle von Paderborn und Osnabrück. Wann Herr v. Schölzer in Rom eintreffen soll, ist zur Stunde dort nicht bekannt. Interessantere Nachrichten gehen in Kreisen um, die in Folge ihres publizistischen Berufes mit dem Vatikan in Berührung stehen. In diesen gilt es als gewiß, daß Ledochowski noch in diesem Monat „seine Demission“ erhalten werde, — so lautete der Ausdruck wörtlich, so daß also mit der Erledigung des betreffenden erzbischöflichen Stuhles ein Haupthinderniß zu einer Verständigung zwischen der Kurie und der preussischen Regierung hinweggeräumt sein würde. Es heißt ferner, daß Kardinal Hohenlohe gleichzeitig mit Herrn v. Schölzer in Rom eintreffen und gemeinsam mit demselben an der Vorbereitung der Friedenspräliminarien arbeiten werde; endlich wird — immer in diesen Kreisen — dem genannten Kardinal sichere Aussicht auf das Fürstbisthum in Breslau eröffnet.

Der Berliner Korrespondent der Londoner „Times“ hatte seinem Blatte die Mittheilung gemacht, daß aus dem deutschen großen Generalstabe gewisse wichtige Papiere entwendet worden seien. Die Nachricht hat zu

gemacht habe! Ich bin Euch sehr dankbar; Gott vergelte es Euch!

Zaklita lag es auf der Zunge, dem Manne zu sagen, daß er zum mindesten gleich viel Ursache habe, ihm dankbar zu sein. Indessen hielt er an sich und drückte dem Alten nur freundschaftlich die Hand, worauf dieser, ein lustiges Liedchen pfeifend, seine Straße zog.

Inzwischen nahm die Untersuchung gegen die drei Verhafteten ihren Verlauf; sie wurden strengen Verhören unterzogen. Der alte Herzog war ein zu geriebener Burche, um sich ein Geständniß herauspressen zu lassen; auch die beiden Frauenzimmer sagten, erschreckt über die unerwarteten Folgen ihres Uebereifers, sehr reservirt aus. Nach einigen Tagen ward Herzog in Freiheit gesetzt, jedoch seines Amtes enthoben; ebenso wurden die beiden Frauen ohne jede Entschädigung entlassen.

Die Klauderei der Letzteren blieb indessen nicht ohne weitere ernste Folgen. König August fürchtete die Gräfin zu sehr, um bei dem, was er erfahren hatte, gleichgiltig zu bleiben; er kannte sie zu genau, um nicht zu wissen, wie ernst er ihre Drohungen zu nehmen habe. Er ward durch die Nachricht von dem geplanten Fluchtversuch von Rossen nicht wenig beunruhigt und gab sofort Befehl, in Stolpen einige Zimmer herzurichten und die Gräfin dorthin zu überführen. Dieses besetzte Schloß schien ihm als Gefängniß mehr Sicherheit zu bieten als Rossen.

So wollte es eine sonderbare Fügung des Schicksals, daß die unglückliche Frau in demselben alten Schlosse der Bischöfe von Meißen, das sie einige Jahre vorher mit ihrem geliebten August besucht hatte, nicht weit von dem Orte, wo die alte Hexe Mawa ihr dazumal so düstere Prophezeiungen gemacht, die wenigen Jahre eines Glückes, welches ihr die neidischen Höflinge nicht verzeihen konnten, abbüßen sollte!

Entschiedenheit aufrecht erhält. In einem neueren an die „Times“ gerichteten Telegramme sagt derselbe: „Die Natur der Quelle, aus welcher ich die Mittheilung bezogen, läßt mir keine andere Wahl. Gewisse Papiere, Karten oder Pläne mit den Metallplatten derselben sind plötzlich verschwunden. Die Polizei hat eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des muthmaßlichen Schuldigen vorgenommen und läßt es an keiner Anstrengung mangeln, ihn des Diebstahls zu überführen.“

Die Stellung der Gladstone'schen Regierung wird durch die irischen Angelegenheiten immer schwieriger. Die Entscheidungen des durch die Gladstone'sche Landakte in Irland in's Leben gerufenen Landgerichtshofes fallen, soweit bekannt, fast durchgängig zu Gunsten der Pächter aus und die Gesuche um Fixirung des Pachtgelbes haben sich in Folge dessen so sehr gemehrt, daß der Gerichtshof die Arbeit kaum zu bewältigen vermag. Um so größer ist aber die Unzufriedenheit unter den irischen Grundbesitzern, die durch jene Entscheidungen allerdings oft einen beträchtlichen Theil ihrer Einnahmen verlieren. Ist unter ihnen schon vor dem Erlaß des Landgesetzes die Opposition gegen dasselbe eine große gewesen, so ist sie nun eine noch heftigere geworden, zumal seitdem sich selbst in London unter der Regide des konservativen Lordmayor ein Comité zur Unterstützung der „nothleidenden“ irischen Grundbesitzer gebildet hat. Die neueste Demonstration dieser Art, der es natürlich eben so wenig an einem politischen Hintergrunde fehlt, ist vor einigen Tagen in Dublin erfolgt. Auf einer dort von Grundbesitzern abgehaltenen Versammlung, an welcher 250 Personen theilnahmen, wurden mehrere Beschlüsse angenommen, durch welche Protest erhoben wird gegen die Handhabung der Landakte und gleichzeitig Entschädigung verlangt wird für die den Grundbesitzern durch das Gesetz entstehenden Verluste.

## Ueber Trunksucht.

Lodz, den 29. Dezbr. 1881.

Die Trunksucht, die fluchbeladene Leidenschaft, das unglücklichste Laster des Menschen, ist der heftige und unwiderstehliche Drang der Seele sich durch den Genuß von Spirituosen in jenen angenehmen Zustand zu versetzen, den man halben oder ganzen Rausch nennt. Diese verbreitete Leidenschaft zu schildern, die wir täglich in ihren widerwärtigsten Exemplaren und in ihren, Menschen und Familien, Leben und Sitte zerrüttenden Wirkungen beobachten können, hiesse Eulen nach Athen tragen. Wer Schopenhauer's „Brantweingeist“ gelesen, wer den Berichten eines Mäßigkeitsvereins beigewohnt hat, kennt jene lasterhafte Leidenschaft in ihren innern und äußern Zügen. Es ist der gemeinste Trieb der Lust, den die Seele hat, denn sie fühlt in der Verthierung, der Verdunklung der Vernunft und des freien Willens, Wollust. Dazu kommt, daß dieser Zustand durch ein Gift, den Alkohol erregt wird, der sehr bald Geist und Körper abstumpft und den Menschen thierisch macht.

Es herrscht im Menschen, wenn er durch Zivil-

is, ein merkwürdiger Zug, der ihn drängt, sein Daseinsgefühl durch betäubende Mittel in einen vorübergehend angenehmeren Zustand zu versetzen; abgesehen vom Gebrauche des Tabakrauchens, der ebenfalls mit dem Genuße des Hopfens in diese Klasse der Mittel gehört, sucht der Asiate das Opium, der Afrikaner und Amerikaner den narkotischen Hanf, der Indier die Betelnuß, der Peru-Indianer das Cocablatt, oder den Stechapfel, der Sibirier den Fliegenpilz, der Europäer den Alkohol als Schwelgemittel; das thierische Träumen, die thierische Aufregung des Gemeingefühls, die Abstumpfung des Geistes, das chaotische Spiel von Vorstellungen und Bildern des Rausches, ist dem Menschen ein Gefühl von Wollust. Er beginnt mit Wenigem, die Wiedererweckung jenes Gefühls treibt ihn zur Wiederholung, die Abstumpfung zur Verstärkung des Mittels, es tritt die Gewöhnheit des Reizes hinzu, die Seele fühlt sich unlustig, der Körper schlaff, wenn der einmal angewöhnte Reiz fehlt, die Menschen müssen danach greifen, sie fühlen sich unruhig, unwohl, die Vorstellungen richten sich auf das Mittel der Lust, sie können nicht mehr widerstehen.

Beim Branntweinsäufer tritt nun noch der Umstand hinzu, daß er mit dem Fuselöle, das jeder Branntwein enthält, ein furchtbares, auf das Gehirn und Rückenmark heftig wirkendes Gift zu sich nimmt, welches das Gliedersittern und den Säuerwahnstinn hervorruft und den Menschen völlig unvernünftig und willenlos macht. Vermag ein gelinder Rausch fuselfreier Spirituosen, wie echter Wein, die Seele zu beleben, den Geist zu erheitern, selbst die Verstandeskkräfte zu schärfen, so lange der mäßige Reiz auf die Nerven wirkt, so verzerzt jeder vollständige Rausch den Geist in Finsterniß, die Seele in chaotische Bewegung ihrer ungeleiteten Triebe und macht den Menschen zu einer tief unter dem Thiere stehenden Erscheinung, — denn ein Thier berauscht sich nie. — Der Säuser ist jedesmal ein gemeiner Mensch, gemein von Befinnung, Charakter und Leidenschaft; die öftere Wiederkehr des unterthierischen Zustandes der Lust giebt allen angeborenen und anerzogenen Begierden, den vernunftberaubten thierischen Ausdruck, schon die Unzurechnungsfähigkeit des Berauschten macht ihn der menschlichen Gesellschaft gefährlich und fremd.

Die Trunksucht ist ein Produkt der Erziehung, der schlechten Jugend- und Selbsterziehung, der traurigen Zustände der Gesellschaft. Jeder, der den Weg der Trunksucht betritt, thut es mit guten Scheingründen und Entschuldigungen vor sich und der Welt. Der Eine sagt: „es thut mir gut, ich fühle mich wohler, es entspricht meiner Konstitution wenn ich etwas Spirituöses trinke,“ der Andere meint: „ich trinke ja nur wenig, es war ja nur einmal oder selten, daß ich mehr trank“ — aber ohne es zu wissen, trinken sie mehr und mehr, denn sie trinken so lange, bis sie das angenehme Gefühl wieder haben, daß sie im Anfang hatten, ohne zu bemerken, daß die Organe still sich gegen das geringe Maß abstumpfen und mehr verlangen, um denselben Grad des Lustgefühls zu vermitteln, das schon die geringe Gabe im Anfange verursachte.

So geht der mäßige Trinker unwillkürlich zur Unmäßigkeit über, er schätzt das Trinken nicht nach dem Maße, sondern nach dem Eintreten des Lustgefühls ab und dieses erfordert eine immer gesteigerte Anreizung.

tracht eintrat, der sie mit einer tiefen Verbeugung begrüßte. Die Gräfin wich rasch einen Schritt zurück und preßte die Hand auf ihr stürmisch pochendes Herz. Das Erscheinen eines Beamten hatte ihr bisher stets nur Schlimmes gebracht. Der Mann hielt in einer Hand ein mit dem königlichen Siegel versehenes Schriftstück, in der andern seine Brille.

„Was wollt Ihr?“ fragte die Gräfin mit zitternder Stimme. „Sprecht, was wollt Ihr hier?“

„Gräfin Cosel, ich habe von Sr. Majestät den Befehl erhalten, Euch sofort nach Stolpen zu geleiten“ erwiderte der Mann des Gesetzes; „diesen Ort hat der König als Eure fernere Residenz Euch gnädigst anzuweisen geruht.“

Ein markdurchdringender Schrei entrang sich den Lippen der Gräfin; sie mußte sich gegen die Mauer lehnen, um nicht umzusinken. Im nächsten Augenblick aber gerieth sie in einen ganz unbeschreiblichen Zustand der Aufregung; sie rannte in heller Verzweiflung gegen die Thür, als wollte sie sich den Kopf zerschmettern. Auf den Schrei waren ihre zwei Dienerinnen herbeigeeilt, welche sie nun mit Gewalt festhalten wollten; allein mit übermenschlicher Anstrengung entwand sich Anna ihren Armen und ein schreckliches Wuthgeheul, ein Gemisch von unarticulirten Klagelauten und bitteren Verwünschungen entströmte ihrem Munde.

Der Beamte stand rathlos und bleich vor Schrecken dieser Scene gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Als August die erwähnte Ordre gab, leitete ihn dabei weniger eine augenblickliche Zorneswallung über die Hartnäckigkeit der muthigen Frau, welche sich durch nichts davon abbringen ließ, auf ihrem vermeintlichen Rechte zu bestehen, als ein unbestimmtes Gefühl der Furcht für sein eigenes Leben. Von diesem Moment an war Gräfin Cosel verloren, denn niemals verzieh der König Denjenigen, welche es wagten, ihm offen Trotz zu bieten oder gar ihn einschüchtern zu wollen. . . .

Zwei Tage vor dem Weihnachtsabend war im Schlosse zu Rossen eine ganz ungewohnte Unruhe und Bewegung zu bemerken. . . . Vor dem Thore harrte ein Wagen, umgeben von einer Reiter-Escorte, um Gräfin Cosel nach Stolpen zu bringen.

Der Offizier, den wir schon keunen lernten, fand nicht den Muth, der Gräfin die Nachricht von ihrer Ueberführung mitzutheilen. Er fühlte tiefstes Mitleid mit ihr, denn so schmerzlich ihr auch die Gefangenschaft bisher schon gewesen sein mochte, so war dies doch nichts im Vergleiche zu dem, was nun ihrer wartete.

Als Gräfin Cosel das Geräusch und Getrappel im Hofe vernahm, sprang sie unruhig von ihrem Stuhle auf, warf die alte Bibel, in welcher sie eben geblättert hatte, auf den Tisch und lief zur Thüre. Es war ihr plötzlich ein befehlender Gedanke gekommen. Sie hatte schon so oft in Stunden beschaulichen Nachdenkens sich gesagt, daß August, gerührt von ihrem Unglück, eines Tages Mitleid fühlen, sein Herz der Wahrheit und Gerechtigkeit erschließen werde. . . . Was Wunder also, daß sie nun von der Hoffnung ergriffen ward, daß das Getöse, welches sie vernahm, für sie die Befreiung, die Erlösung bedeute!

Zitternd war sie an der Thürschwelle stehen geblieben, als diese sich öffnete und ein Mann in Amts-

wird unruhig, wenn er aussetzt und nicht steigert. — Es herrscht das sonderbare Vorurtheil in der Welt, daß der halbe Rausch dem Menschen nothwendig sei und man sinnt auf Surrogate des Branntweins, die nicht die giftige Wirkung des Fuselöles haben. Man ist in vielen Gegenden auf das Lagerbier gefallen und etablirt auf jeder Straße einige Bierkeller. Ein be-räuschter Bierkäufer unterscheidet sich aber vom Brannt-weinkäufer nur im Gange. Wenn der vom edlen Wein Berauschte aufwärts fliegend, mit muthig erhobenen Kopfe dahin schwärmt, tappt die gemästete Fettgestalt des Bierkäufers mit vorgebogenem Körper und zum Boden hängenden, dummblickenden Kopfe nach nieder-wärts, als ob er bergab fiel, während der magere, stellenweise bläulich gedunsene Branntweinkäufer in einem ungewissen taumelnden Sackdack dahinschwankt. Wer dem Lagerbier als Surrogat des Branntweins eifrig das Wort redet, der trete nur einmal um Mitternacht vor eine Bierhöhle, wenn sie ihre Jünger ausströmen läßt. Ekel vor diesen Wesen in Menschengestalt ergreift einen Jeden, der noch etwas auf menschliche Würde hält, wenn er jene lebendigen Bierfässer, die Ansprüche auf Nächsten-liebe und bürgerliche Gemeinschaft machen, mit der Plumpheit eines Elephanten gleich stampfen sieht, ihre rohen thierischen Stimmen hört und Zeuge sein muß, wie sie jegliche Schamhaftigkeit verloren haben, Thieren gleich die offene Straße für ihren Stall halten und die Luft irgend einer gemeinen Leidenschaft zum Gegenstande ihres Gespräches machen. — Der geringere Alkoholgehalt des Bieres treibt zu größerer Quantität des Trinkens; ist auch nicht der Fusel des Branntweins darin, so wird dem Blute ein solches Uebermaß von Kohlenstoff aufgedrungen, daß der Athmungsakt denselben nicht bewältigen und zu Kohlenäure verbrennen kann, die Kohle geht mit Wasser- und Sauerstoff in Fettbildung über, belastet die Organe, häuft sich als tochter Ballast in den Gewebszellen an und macht träge; das Blut ist übermäßig venös und disponirt zu Leber- und passiven Kongestionen. — Das nennen die Leute dann Nahrungshausigkeit des Bieres. Es ist eine Thatsache, daß Biertrinken im Uebermaße geistesträge, stumpf, dumm macht.

Man hat gegen die Trunksucht Mäßigkeitsvereine gestiftet, aber sie haben nur einen sehr beschränkten Erfolg. Das gute Beispiel allein, nicht das warnende Wort hat allein überzeugende, fortreibende Kraft, deshalb erziel-ten einige reisende Mäßigkeitsapostel durch ihr offenes Bei-spiel manche gute Wirkung. So lange Mäßigkeitsprediger ihre Verwarnungen, die aus ihrer Agentur der huma-nität in die öffentlichen Blätter gelangen, bei offener Weinflasche schreiben, so lange Mäßigkeitsvereine ihren Stiftungstag mit verdammenden Reden gegen Brannt-wein, aber beim schäumenden Champagner feiern, steht das Publikum der Schenkstuben horchend an der Thür und spottet derer, die ihm dergleichen Genuß mit billigeren Hilfsmitteln streitig machen wollen.

Das alte Sprüchwort: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann“ ist jedenfalls in spiri-tuöser Laune erfunden und bezeichnet die Wahrheit, daß der Mensch nur zu gern bereit ist, seine Schwächen zu beschönigen.

### Die Feuerkrankheit.

Die Feuerkrankheit hat in Warschau und zwar in einer Kirche, eine neue Katastrophe hervorgerufen und zahlreiche Opfer gefordert.

In Polen wird das Weihnachtsfest mit ganz be-sonderer Andacht und mit feierlichem Pompe unter ur-alten, sinnigen und eigenthümlichen Gebräuchen begangen. Die Weihnachtsnacht ist belebt, wie irgend eine lauhe Sommernacht im Süden. Die Häuser sind strahlend beleuchtet und der Tisch, auf den Heu gestreut worden ist, bevor das glänzende Linnen darüber gebreitet wurde, ist mit Speise und Trank überreich gedeckt. Vor die Fenster der Häuser ziehen Schaaren von Sängern, einen Knaben mit einem Glöckchen voran und stimmen die „Kolenda“ an, Gefänge zum Lob und Preise der Er-eignisse der heiligen, in welcher der Erlöser geboren wurde. Die Sänger werden gastlich regalirt und ist der eine Trupp abgezogen, so kommt schon ein zweiter heran, um von Neuem die „Kolenda“ anzustimmen, die un-zählige Strophen hat. So bleibt man die ganze Nacht auf, denn lange bevor noch der Morgen graut, begeben sich die Andächtigen in die Kirchen, zu dem „Norate“, dem Gottesdienste der Adventszeit. Das Volk veräümt nicht diese Ceremonie, es findet sich stets schaarenweise zu dem „Norate“ ein.

So ist man am ersten Weihnachtstage übernächtigt und das hat wohl auch dazu beigetragen, die Nerven der Andächtigen, die an diesem Weihnachtsfest die Heiligen Kreuz-Kirche in Warschau füllten, in eine, plöz-lichen Einbrüchen leichter unterworfenen Spannung zu ver-setzen. Diese Kirche selbst liegt in dem schönsten Stadt-theile Warschaws, in der sogenannten „neuen Welt“. An das Gotteshaus zum Heiligen Kreuz knüpfen sich zahl-reiche Erinnerungen. Es ist am Ausgange des sieb-

Portals, das Meisterwerk eines italienischen Architekten, wendet sich der breiten wohlgehaltenen Straße zu, die ein Stück der großen Promenade des eleganten „großstädtischen“ Warschau bildet.

Diese Kirche nun, war der Schauplatz des schreck-lichen Ereignisses vom 25. Dezember. Es ist noch nicht konstatiert, ob es faktisch nur ein blinder Lärm war, der die Panik in die nach Tausenden zählende Menschenmasse warf, die dem feierlichen Weihnachts-Gottesdienste bei-wohnte, oder ob nicht vielleicht einer der kostbaren Stoffe, mit dem die Wände und die Altäre dieser Kirche an hohen Festtagen geschmückt werden, wirklich Feuer ge-fangen hatte. Jedenfalls war die Gefahr nicht groß, der Schrecken und die Besinnungslosigkeit der Angst hatten erst die Gefahr erzeugt. Die Feuerkrankheit forderte auch in Warschau ihre Opfer!

Kurz nach der Katastrophe brachen Judenkravalle aus. In der vor dem Spitale, wo die Opfer der Katastrophe gebracht worden waren und vor dem Kirchen-portale angesammelten Menschenmasse entstand das Ge-riecht, daß jüdische Taschendiebe den Alarm hervorgerufen hätten, um desto leichter die Taschen plündern zu können. Dieses Gerücht war nun ganz unbegründet. Gleichviel, die aufgeregte, blinde, unüberlegte Menge ging auf Ver-nichtung los, und da die Juden sich offenbar vertheidigten, setzte es an vielen Orten blutige Schlägereien.

In Warschau herrscht schon seit Jahren ein leidliches Einvernehmen zwischen der christlichen und der jüdischen Bevölkerung, so daß man annehmen kann, daß an den Kravallen nur der unterste Pöbel sich betheiligte habe, der plünderungslustig und schnapsdurstig ist in Warschau, wie überall.

Die Ruhe ist bereits wieder hergestellt, der Pöbel hoffentlich zur Besinnung gekommen, die Arbeit wird fort-gesetzt und so möge uns Gott für immer vor ähnlichem Unglück bewahren, uns friedlich an unserem gemeinschaft-lichen Wohle arbeiten und fortschreiten lassen.

Zu Gunsten der bei der Katastrophe in der Kreuz-kirche zu Warschau **Verunglückten** sind uns ferner von Herrn A. T. Nbl. 10 und von Herrn L. G. . . . r Nbl. 50 zugegangen.

### Verschiedenes.

— **Nothschild** war Dezennien hindurch bei uns und ebenso fast im ganzen übrigen Europa der Typus des Reichthums. In Frankreich hat sich das gegenwärtig zu ändern begonnen — neben Nothschild ist eine andere Börjengröße aufgetaucht dessen Gegenmine bereits einem der Börjensfürsten Nothschild — wie wenigstens eine Zeit lang behauptet wurde — das Leben gekostet. Dieser Gegenkaiser ist der Pariser Spekulant Bontoux und das wilde Spekuliren mit den Papieren seiner finanziellen Unternehmungen giebt bereits einem Lyoner Blatte zu nachstehender drastischen Schilderung Veranlassung: „Die jüngsten Spekulationsereignisse haben zahlreiche notable Persönlichkeiten um den Verstand gebracht. In eine Privat-Irrenanstalt bei Lyon wurden seit einigen Tagen so viele neue Patienten von der Börse gebracht, daß der Direktor sie nicht mehr unterzubringen wußte. Seine Verlegenheit war um so größer, als die Unglücklichen sich immer noch auf der Börse glaubten und die anderen Patienten, Diener und Beamten fasten, um phantastische Werthpapiere anzubieten oder zu verlangen. Da hatte der Direktor den genialen Einfall, in einer abgelegenen Lokalität seiner Anstalt eine Schranke zu errichten, wie sie auf der Börse für die Agenten besteht. Die Wirkung auf die Patienten war ebenso rasch als gründlich. Sie stürzten sich auf die Schranke und begannen untereinander das Angebot und den Ankauf der ihnen geläufigen Bon-toux'schen Banknoten nebst Zubehör. So verbrachten sie den ganzen Tag, und erst Abends, nach Erschöpfung ihrer Kräfte, ließen sie sich so weit beruhigen, daß sie in ihre Zellen gebracht werden konnten. Die Irrenanstalt ist seitdem wieder ruhiger geworden, mit Ausnahme ihrer „Winkelbörse“, wo die Patienten von Tag zu Tag Millionen und Milliarden an einander gewinnen und verlieren.“

— Von einem originellen neuen **Aktienunternehmen** zur Umgehung der übertriebenen Sonntagsgefeze in Amerika, berichtet ein Amerikareisender. Derselbe mußte auf seiner Rückreise von Kalifornien sich in Omaha mehrere Stunden aufhalten. In Begleitung einiger Reisege-fährten sah er sich nach einem Bieralon um, fand deren auch viele, aber weil gerade Sonntag war, wegen des bestehenden Befehzes sämmtlich bis auf einen, der das Schild „Stadttheater trug, geschlossen. Im letzteren ein-tretend, fand er eine zahlreiche Gesellschaft beim Bier und forderte für sich und seinen Gefährten ein Glas, das ihm zu seinem Erstaunen mit dem Bemerkten, er sei kein Mitglied des „Klubs“, abgeschlagen wurde. Auf seine Frage, wie er Mitglied werden könnte, wurde ihm bedeutet, daß er zuvor Aktionär des Klubs werden müsse; Eine Aktie koste 5 Cents (20 Pf.) und werde in Zahlung für Bier genommen. Er zeichnete sofort eine so große Zahl Aktien, die er zum Parikurse in Bier

zu gelangen.

— Zur bleibenden Erinnerung an die Ringtheater-Katastrophe ist in Wien eine **Denkmünze** geprägt wor-den. Zwei Engel lehnen an einem Kreuze, das sich über einem Grabrande erhebt, dessen Inschrift lautet: „Friede Eurer Asche, welch' Glaubens Ihr auch seid“ — auf dem Revers ist zu lesen: „Als bleibendes Andenken an die unglücklichen Opfer bei dem Brande des Ringtheaters in Wien am 8. Dezember 1881.“ Die Ausführung ist eine künstlerisch sehr gelungene.

— Die **Sophientempel** in Konstantinopel ist vom Zusammensturz bedroht. Wie man berichtet, ist die mit den nöthigen Feststellungen betraute Kommission bereits zusammengetreten. Aus den angesehensten Architekten und Ingenieuren zusammengesetzt, hat dieselbe bereits über die Vorkehrungen, um einer Katastrophe vorzubeugen, ihr Gutachten abgegeben. Hoffentlich gelingt es, diesen herrlichen Tempel noch recht lange der bewundernden Nachwelt zu erhalten.

— Welches Land der Erde am meisten **Zigaretten** produziert und verbraucht, ist durch die neueste Statistik festgestellt. Es ist dies Amerika. Noch nicht lange Zeit ist vergangen, daß in den Vereinigten Staaten das Rauchen der „Papierzigarette“ sich lediglich auf Fremd-geborene beschränkte. Jetzt aber rauchen mehr Eingeborene als Fremde. Die enorme Zunahme dieser Industrie wird am besten aus einem Vergleiche untenstehender Zahlen entnommen. So z. B. wurden im Jahre 1870 nur 13,381,417 Zigaretten versteuert, im Fiskaljahre 1880 aber schon 408,708,365 Stück, in zehn Jahren also bereits um 394,826,948 mehr. Dabei muß man noch bedenken, welche große Zahl Zigarettenraucher ihre Zigaretten vermittelst einer der vielerlei Taschvorrich-tungen selber aus dem Taback wickeln, die nicht zur Besteuerung kommen, daher auch gänzlich außer aller Kontrolle sind. Die Vereinigten Staaten sind demnach sogar Frankreich voran, das alljährlich 900,000 Pfd. oder gegen 300,000,000 Cigaretten verbraucht. Das Schlimmste aber ist dabei, daß der weitaus größte Theil dieser Cigaretten von Jungen von 12 bis 18 und 20 Jahren verbraucht wird.

### Telegramme.

**Petersburg**, 28. Dezember. Das Gesetz über Telephon-Einrichtungen in Städten wurde heute publizirt.

**Warschau**, 29. Dezember. Die meisten Läden sind wieder aufgeschlossen, vollkommene Ruhe, von Seiten der Behörde größte Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die arre-tirten Personen wurden gestern nach der Citadelle über-geführt. Im 7. Zirkel sind gestern 97 Personen, welche die Erzeffe erneuern wollten, Dank der Umsicht der Polizei, verhaftet worden. Weitere Unordnungen sind kaum zu erwarten. Die Direktion der Regierungstheater arrangirt eine Vorstellung zum Besten der durch die Erzeffe am 25., 26. und 27. d. M. Verunglückten.

**Odeffa**, 28. Dezember. Das Marien-Theater ist wegen Feuersgefahr geschlossen und die Vorstellungen im russischen Theater wegen einem Umbau auf 10 Tage sistirt worden.

**Berlin**, 28. Dezember. Die Polizei hat, um Erzeffen vorzubeugen, Vorsichtsmaßregeln getroffen. Am Sylvesterabend werden alle Kaffeehäuser geschlossen bleiben.

**Wien**, 28. Dezember. Der Kaiser besichtigte heute das Carl-Theater.

**Wien**, 28. Dezember. Die Militärbehörde in Süd-dalmatien verlangt Militärverstärkung.

**Wien**, 29. Dezember. Der Reichsrath ist auf den 16. Januar einberufen.

**Paris**, 28. Dezember. Die Vorstellung in der „grande opera“ hat für die Hinterbliebenen der Opfer bei der Wiener Katastrophe einen Reinertrag von 70,000 Frcs. ergeben.

**Rom**, 28. Dezember. Fürst Hohenlohe hat dem Papst ein eigenhändiges Schreiben vom Kaiser Wilhelm eingehändigt.

### Coursbericht.

Berlin, den 29. Decbr. 1881.

100 Rubel = 212 M. 25.

Ultimo = 212 M. —

Warschau, den 29. Decbr. 1881.

Berlin . . . . .	47	25
London . . . . .	9	54
Paris . . . . .	38	30
Wien . . . . .	81	25

# St. Petersburger Zeitung.

156. Jahrgang. 1882.

Red. und Herausg. P. v. Kügelgen.

Erscheint täglich ohne  
Präventiv-Censur.

Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ behandelt in der täglichen Rundschau und in Zeitartikeln die neuesten politischen Ereignisse, folgt in Original-Korrespondenzen aus dem In- und Auslande, sowie in der täglichen Berichterstattung sorgfältig und rasch der Zeitentwicklung, schildert mit Hilfe zahlreicher Reporter das sociale Leben der Residenz und bietet außer dem feuilletonistischen „Montagsblatt“ ein möglichst mannigfaltiges tägliches Feuilleton (Novellen, Romane, gute Uebersetzungen, Literatur, Musik, deutsches, russisches, französisches Theater u. s. w.).

Der bedeutend erweiterte wirthschaftliche Theil enthält zwei Mal wöchentlich besondere Beilagen, in denen Handel und Wandel, Landwirthschaft, Industrie und Technik eingehende, unsere heimischen Verhältnisse berücksichtigende Bearbeitung finden. Sämmtliche Publikationen der Reichsbank, solide Börsen- und Marktberichte (u. A. auch besonders des St. Petersburger Getreide- und des Spiritusmarkts), Fondskalender, Handels- und Industrienachrichten aller Art, täglich aus guten Quellen geschöpft, empfehlen das Blatt dem Geschäftsmann.

Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ wird im Jahre 1882 in besonderen Beilagen und ohne Abonnements-erhöhung als einzige deutsche Zeitung sowohl die gerichtlichen Bekanntmachungen (судебныя объявленіе) als die amtlichen Bekanntmachungen veröffentlichten.

Der ständig wachsende Leserkreis der Zeitung in den bestsituirten Kreisen der deutschen Gesellschaft, im Inlande wie im Auslande, sichert den Inseraten eine weitreichende und nutzbringende Verbreitung.

Abonnementspreise:	St. Petersburg.	Russ. Reich.	Ausland.
1/4 Jahr	R. 3. 75	R. 4. —	R. 5. —
1/2 „	„ 7. —	„ 7. 50	„ 9. 50
1/1 „	„ 13. —	„ 14. —	„ 18. —

Bestellungen auf Abonnements und Annoncen bittet man an die Administration der „St. Petersburger Zeitung“, Wosnessenski-Prospekt Nr. 4 zu richten; zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums nehmen aber auch fast alle Annoncen-Bureaus und Buchhandlungen des In- und Auslandes solche entgegen.

Hierdurch beehre mich einem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend bekannt zu machen, daß ich in meiner Wohnung, Konstantinerstraße im Hause des Hrn. Döring eine

## Dampf-Maschine

zum Dämpfen von Tuch, Cord, Milton, Paletotstoffe und dergl. errichtet habe.

Da das Krempfen des Stoffes vor dessen Verarbeitung zum Kleide demselben eine Solidität und Festigkeit sowie Widerstandsfähigkeit gegen Einflüsse von Regen, Sonnenschein und Staub verleiht, so dürfte mein Unternehmen allgemeinen günstigen Anklang finden. Umso mehr, da ich einen sehr mäßigen Preis von 6 Kop. pr. Elle und für's Garderoben-Geschäft 4 Kop. pr. Elle bestimmte.

Der eheliche Ruf welchen ich mir während meines zehnjährigen Geschäftsverkehrs bei hiesigen Fabrikanten und Kaufleuten erworben habe, dürfte jeden Zweifel an meiner Reellität und Solidität fernhalten. Prompte und reellste Ausführung versprechend, empfehle mein Unternehmen einer gütigen Beachtung.

Hochachtungsvoll und ergebenst

B. Gegusin.

## ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Das Alttestenamt der Bäckereinnung zu Lodz ladet alle Mitmeister zu der am Mittwoch den 4. Januar 1882, um 3 Uhr Nachmittags, im Saale des Herrn A. Müller, an der Widzewska-Strasse stattfindenden

## Quartal-Sitzung

ein, und bittet um eine zahlreiche Versammlung. 3-1

Sogleich verlangt eine gute

## Köchin.

Das Nähere in der Redaktion. 3-1

## Ein weißes Hündchen

Seidenpinticher, ist verloren gegangen. Wer den Hund zurückstellt, erhält eine angemessene Belohnung. 3-1

Navrot-Strasse Nr. 1293.

Für ein hiesiges Engros-Geschäft wird ein

## Lehrling

mit einiger Schulbildung pr. 1. Januar gesucht. Gesl. Anzeigen sind zu richten an die Buchhandlung Zienkowski & Comp. sub E. W. 25. 3-3

## Frachtbriefe

sauber gedruckt, sind vorrätzig und auf Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei von L. Zoner, Ringplatz Nr. 6 zu haben.

Ein praktischer

## Comptoirist

dem Prima-Referenzen zur Seite stehen, sucht ver sofort Stellung als Buchhalter, Magazinier. Gesl. Offerten beliebe man in der Red. d. Bl. unter Chiffre P. P. Nr. 811 niederzulegen. 3-2

## HERMANN & GROSSMANN

St. Petersburg, Warschau

größte Niederlage von

Piano's, Pianinos und Estey-Organen

aus den berühmtesten ausländischen Fabriken empfehlen eine Auswahl der prachtvollsten Instrumente. In Lodz, Probeinstrumente zu Depot-Preisen ohne irgend welchen Zuschlag, im Atelier des Herrn L. Zoner, Ringplatz Nr. 6.

## Cottage-Organen

(Harmonium)

aus der berühmten Fabrik von J. Estey & Comp. Näheres L. ZONER's Atelier, Ringplatz Nr. 6.

Zwei junge Mädchen,

welche deutsch und polnisch sprechen, suchen Stellung als Bonne, Wirthschafterin oder Verkäuferin. Gesl. Offerten beliebe man bei J. Kristoff, Wulzanska-Strasse, Haus Merklas, niederzulegen. 3-3

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co. Petrotower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

## PRZENIESIENIE SZKOŁY.

Szanownych Rodziców i Opiekunów mam honor zawiadomić, że przeniósłem moją Szkołę III. klasową na ulicę Cegielnianą Nr. 272. D. do domu pana Simona; (idąc od ulicy Piotrkowskiej, drugi dom przed Bankiem Polskim, pierwsze piętro.) mieszkam zaś odtąd jeszcze przy ulicy Zielonej Nr. 787E.

Zapisy uczniów przychodnich i pensjonarzy na drugie półrocze przyjmuję każdodziennie a mianowicie do dnia 8 Stycznia. r. p. w mieszkaniu przy ulicy Zielonej, a od dnia 8 Stycznia jako dnia rozpoczęcia nauk, w kancelaryi Szkoły przy ulicy Cegielnianej Nr. 272.D.

Azeby uczniowie mieli sposobność przygotowywać się także do gimnazjów filologicznych, wyklada się w szkole i język łaciński.

Jan Nepomucen Durecki,

4-2 Przełożony szkoły.

Dzieleni, welche ihre Kinder unsere Religionschule vom Januar abbejuchen lassen wollen, belieben ihre Anmeldung bei mir rechtzeitig einzureichen.

Das provisorische Unterrichts-Local befindet sich im Hause des Herrn Dr. Cohn, Zielona-Strasse, gegenüber der Neuen Synagoge.

Adolf Radyn,

3-2 Prediger.

## Wichtig für Jedermann.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich alle Arten von Vermittlungen bei

## An- und Verkauf

von Häusern, Grundstücken, Bauplänen übernehme,

## Aufstellungen

für Commis, Buchhalter, Dienstleute besorge und alle für Stellejuchende nöthigen Auskünfte ertheile.

Auch übernehme ich für die Stadt als auch Umgegend Commissionen jeder Art, die ich bei Local-Kenntnissen und bei strengster Reellität bestens auszuführen im Stande bin.

Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung eem pfehlend, zeichne

Hochachtung

Adolph Herlt,

Spinnlinie (Wólzanska-Strasse) im eigenen Hause Nr. 830 Lit. A. 10-4

## Färberei wird verkauft

frankheits halber des Besitzers.

Reflektanten wollen ihre Adressen in der Expedition dieses Bl. niederlegen sub K. S. 1850. 3-3

## CIRCUS FERRONI.

Sonnabend, den 31. Dezember ac.

Große brillante

Vorstellung zum Benefiz für Herrn Dir. Ferroni,

bestehend

aus der höheren Grotesque- und Parforce-Reitkunst, verschiedenen Tänzen, Seiltanz ohne Balance, außergewöhnlichen akrobatischen, gymnastischen, equilibristischen Produktionen.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Kassenöffnung von 11 Uhr Vormittags bis zum Beginn der Vorstellung.

Der Circus ist gut geheizt.

## Teatr Texla.

W. Sobota dnia 19 (31) Grudnia r. b.

dang będzie:

Tragedja w 5. aktach Szyllera przełożył M. B.

Intryga i Miłość.

„Kabale und Liebe.“